



DONAU SOJA EIWEISS-STRATEGIE FÜR EUROPA



DIE DONAU SOJA EIWEISS-STRATEGIE FÜR EUROPA

Die Herausforderung für Europas Proteinversorgung

Aufgrund des geeigneten Klimas und der geeigneten Böden sind viele europäische Landwirte bemerkenswert gut im Anbau von Getreide wie Weizen, Gerste und Mais. Dies unterstützt eine hohe Produktion von kohlenhydratreichem Getreide, das hauptsächlich als Viehfutter verwendet wird. Dieses produktive landwirtschaftliche System hängt von zwei wichtigen Einträgen in die landwirtschaftlichen Betriebe der Europäischen Union ab: etwa 11 Millionen Tonnen synthetischer Stickstoffdünger und das proteinreiche Mehl aus etwa 36 Millionen Tonnen Sojabohnen, das als Eiweißzusatz für die Tierfütterung dient. Der Anstieg des Bedarfs an pflanzlichem Eiweiß in den letzten 60 Jahren in Europa ist größtenteils auf den erhöhten Konsum und die Produktion von Fleisch und Milchprodukten zurückzuführen. Nach China ist die Europäische Union heute der zweitgrößte Importeur von Soja aus Südamerika. Die Landwirtschaft der Europäischen Union ist insgesamt zu 71 % mit handelbarem pflanzlichem Eiweiß versorgt. Das Defizit der restlichen 29 % an importiertem pflanzlichem Eiweiß besteht aus Soja. Dieses Proteindefizit ist eine fundamentale Herausforderung für die Widerstandsfähigkeit, Akzeptanz und Leistungsfähigkeit unserer Agrar- und Ernährungssysteme. Das ist die Protein-Herausforderung für Europa.

Das Plädoyer für eine europäische Eiweißwende


Viele europäische Anbausysteme sind im Hinblick auf den Stickstoffkreislauf nicht ausgewogen. Kohlenhydratreiche Getreidepflanzen und ölreicher Raps wachsen in weiten Teilen Europas sehr gut, so dass sich viele Landwirte auf deren Anbau spezialisieren. Weltweit machen eiweißreiche Körnerleguminosen, die in Fruchtfolgen landwirtschaftliche und ökologische Vorteile bringen können, etwa 14 % der globalen Ackerfläche aus, aber es gibt große Unterschiede im Umfang ihrer Nutzung. In den großen Exportländern Südamerikas wird Soja in intensiven Monokulturen angebaut, wo es häufig mehr als die Hälfte der Anbaufläche ausmacht. Im Gegensatz dazu machen Körnerleguminosen nur 2 bis 3 % der Ackerfläche in der Europäischen Union aus, meist Sojabohne, Erbse und Ackerbohne in dieser Reihenfolge. Die Kombination aus diesem europäischen Anbaumuster mit wenigen Körnerleguminosen und dem hohen Verbrauch und der Produktion von tierischen Produkten ist der Hauptgrund, warum wir in Europa ein Proteindefizit haben.

Die Protein-Herausforderung angehen

Die Bewältigung der Protein-Herausforderung und die Umsetzung der Eiweißwende erfordern einen ganzheitlichen Ansatz. Der erforderliche Systemwandel kann als eine Reihe von fünf Säulen betrachtet werden:

1. Nachhaltige und verantwortungsvolle Importe:

Selbst bei einem signifikanten Wandel wird Europa wahrscheinlich weiterhin pflanzliches Eiweiß benötigen, das aus traditionellen Exportregionen importiert wird. Wir müssen auf zertifizierte Produkte aus Produktionsregionen und -systemen umsteigen, die anhand hoher Umwelt- und Sozialstandards gründlich validiert sind. Die Protein-Herausforderung ist global. Es ist wichtig, dass Europa den Wandel anführt. Insbesondere die Zusammenarbeit mit China ist erforderlich, um eine weltweite Entwicklung hin zu einer nachhaltigeren Produktion von Eiweiß zu erreichen. Wir müssen Standards für eine verantwortungsvolle Produktion und den Handel nutzen. Dabei können Europa und China



gemeinsam den globalen Wandel in der Produktion und Nutzung von Pflanzenprotein vorantreiben.

2. Erhöhte Produktion von Körnerleguminosen in Europa:

Die Steigerung der Produktion von Körnerleguminosen in Europa wird eine Vielzahl von Vorteilen bringen und das Proteindefizit reduzieren. Besonders in Europa erhöhen Körnerleguminosen die Diversität im Anbau und unterstützen bestäubende Insekten. Sie brauchen keinen Stickstoffdünger, da sie ihren eigenen Stickstoff aus der Luft fixieren. Sie wirken der Vermehrung von Krankheiten, Schädlingen und Unkräutern in getreidebasierten Fruchtfolgen entgegen, da sie sich biologisch stark von Getreide unterscheiden. Der derzeitige geringe Anbau von Leguminosen bedeutet, dass wir viele dieser landwirtschaftlichen Vorteile und die damit verbundenen Umweltvorteile einbüßen. Der allgemeine Mangel an Anbaudiversität ist mit einer Stagnation der Ernteerträge oder höheren Kosten verbunden, da unsere Hauptbauprodukte vermehrt von Unkräutern, Schädlingen und Krankheiten befallen werden. Die europäischen Landwirte können auf eine steigende Nachfrage nach pflanzlichem Eiweiß reagieren, das in Europa unter hohen ökologischen und sozialen Standards produziert wird. Dies entspricht der wachsenden Nachfrage nach gentechnik-freien Produkten und kann regionale/lokale Wertschöpfungsketten unterstützen. Die Branche kann kollektiv Standards für alle Proteinquellen setzen und Unterstützung für eine nachhaltige Produktion signalisieren. Insbesondere in Mittel- und Osteuropa gibt es ein Potenzial zur Verbesserung der Anbausysteme mit Körnerleguminosen. Das bedeutet, dass der transatlantische Handel teilweise durch eine Ost-West-Beschaffung innerhalb Europas ersetzt würde, was zum europäischen Zusammenhalt, zur regionalen Entwicklung und zur ländlichen Entwicklung in jetzt benachteiligten ländlichen Gebieten beitragen würde. Außerdem besteht in Westeuropa ein Potenzial zur Steigerung der Produktion von Körnerleguminosen, ohne dadurch die Getreide- und Ölsaatenproduktion zu verdrängen, weil die Fruchtfolge zu verbesserten Ernteerträgen führt.


3. Verbesserte Nutzung vorhandener und neuer Protein-Ressourcen:

Pflanzen sind die mit Abstand wichtigste primäre Proteinquelle¹. Während Nebenprodukte wie Rapsschrot, Sonnenblumenkernschrot und Brennerei-Gärrückstände bereits von der Lebensmittelindustrie genutzt werden, gibt es noch Möglichkeiten für eine bessere Verwertung von Resten aus der Lebensmittelindustrie in der Viehfütterung. Auch unsere auf Grünland basierenden Produktionssysteme könnten in vielen Gebieten Europas Gras und proteinreiche Grünlandarten wie Klee (der eine Leguminose ist) besser nutzen, um den Sojaverbrauch zu reduzieren. Futterpflanzen wie Alfalfa sind weitere Proteinquellen. Es gibt auch potenzielle Möglichkeiten für die Proteinproduktion, wie zum Beispiel Algenkulturen.

4. Erhöhte Effizienz der Proteinnutzung:

Eine bessere Abstimmung der Tierfütterung an den Proteinbedarf der Tiere spart Proteine und reduziert die Umweltverschmutzung durch eine geringere Ausscheidung von

¹ Proteine sind stickstoffhaltige Verbindungen und folglich beeinflussen Proteinproduktion und -nutzung den Stickstoffkreislauf. Aufgrund dieses Zusammenhangs sind die derzeitigen Landwirtschafts- und Lebensmittelsysteme in hohem Maße für den menschlichen Einfluss auf den Stickstoffkreislauf und die am meisten überschrittene planetarische Grenze verantwortlich. Die Produktion und der Konsum von Proteinen ist ein Hauptverursacher von Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft und Landnutzungsänderungen, Nitratverschmutzung des Wassers und Ammoniakverschmutzung der Luft sowie Verlust von natürlichen Lebensräumen und Biodiversität.



Stickstoffverbindungen. Dies kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass die Landwirte nährstoffbilanzierte Düngemanagementsysteme einhalten. Eiweiß ist in der Regel ein kostspieliger Bestandteil von Futtermitteln. Daher kann eine präzisere Fütterung auch die Produktionskosten senken.

5. Gesundere und nachhaltigere Ernährung:

Die Größe der europäischen Protein-Herausforderung wird größtenteils durch die Menge an tierischen Produkten bestimmt, die konsumiert und produziert wird. Menschliche Ernährungsweisen, die mehr auf pflanzliches Eiweiß, insbesondere Hülsenfrüchte und Soja, setzen, sind im Allgemeinen gesünder und nachhaltiger als die typische Ernährung der Verbraucher in der EU heute. Während Fleisch, Milch und Eier uns mit hochwertigem Eiweiß versorgen, konsumiert ein großer Teil der Bevölkerung mehr Fleisch und Milchprodukte als für eine gesunde Ernährung empfohlen wird. Dies hat weitreichende Folgen, da eine große Viehwirtschaft erforderlich ist. Der Großteil des im Pflanzenprotein enthaltenen und von den Nutztieren verzehrten Stickstoffs, wird ausgeschieden und verursacht nun einen großen Teil der Wasser- und Luftverschmutzung durch die Landwirtschaft. Die Umweltfolgen sind besonders in den Regionen groß, wo die Viehzucht konzentriert ist. Eine Mäßigung des Konsums tierischer Produkte auf ein vernünftiges Maß und einer entsprechenden Reduzierung der Nutztierproduktion würde die Situation unseres landwirtschaftlichen Nahrungsmittelsystems in Bezug auf die menschliche Gesundheit, die Umwelt und die Landnutzung verbessern.





Den Wandel herbeiführen – Der Aktionsplan für die Eiweißwende:


Die Eiweißwende hängt von gemeinsamen Anstrengungen im öffentlichen und privaten Sektor ab, die alle auf dem Einsatz von solider Wissenschaft, Technologie und Innovation basieren. Einige Maßnahmen können jetzt in Verbindung mit laufenden kommerziellen Aktivitäten und aktuellen politischen Instrumenten umgesetzt werden. Andere erfordern längerfristige Änderungen.

Kurzfristig (1 - 5 Jahre):

Es gibt immer noch Berichte über schlechte Produktionsstandards in den Sojaexportregionen. Auch die Bedenken nehmen zu, dass unsere importierten Proteinquellen nicht nachhaltig sind - mit Berichten über nicht nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken, Ausbeutung der armen Landbevölkerung und fortgesetztem Lebensraumverlust in den Produktionsregionen Südamerikas. Ein erster Schritt, um darauf zu reagieren, ist eine sofortige Verschärfung der Standards innerhalb der europäischen Wertschöpfungsketten mit einer Verpflichtung zu hohen Sozial- und Umweltstandards und einer Null-Umwandlung von natürlichen und naturnahen Flächen für die Landwirtschaft bzw. den Ackerbau. Dies kann durch eine gemeinsame Verpflichtung aller in Europa tätigen Handelsorganisationen erreicht werden. Der Handel kann einen wichtigen Beitrag zu einem Veränderungsimpuls leisten. Bei Soja müssen wir auf eine 100-prozentige Zertifizierung umsteigen, und wir brauchen auch eine gemeinsame Arbeit im gesamten Handelssektor, um zu überprüfen, ob die Zertifizierung des Soja wirklich hohe Produktionsstandards unterstützt. Dies könnte durch ein Programm zur Beweissammlung erreicht werden, um die Auswirkungen der Zertifizierung zu bewerten und zu validieren. Das übergeordnete Ziel ist es, die Produktionsstandards zu erhöhen. Dies wird die Nachfrage nach anderen Proteinquellen in Europa erhöhen und die Entwicklung alternativer Wertschöpfungsketten fördern. Eine Kennzeichnung, die den Verbrauchern hilft, Produkte nach einer Reihe von Produktionsmerkmalen zu unterscheiden (einschließlich der Kennzeichnung als gentechnik-frei), kann die Marktchancen für Leguminosen, die in Europa angebaut werden, erhöhen, wenn die in der EU geltenden Standards eingehalten werden.

Das Ausmaß der Herausforderung wird im Wesentlichen durch den Konsum bestimmt. Öffentliche Stellen haben bereits Gesundheitsrichtlinien, die darauf hinweisen, dass ein Großteil der Bevölkerung mehr Fleisch und Milchprodukte konsumiert, als für die Gesundheit empfohlen wird. Die daraus resultierende Botschaft des „gesunden Maßhaltens“ könnte in der Öffentlichkeit deutlicher kommuniziert und diskutiert werden. Die Richtlinien für gesunde Ernährung wurden nicht prominent mit nachhaltiger Entwicklung verknüpft ("Nachhaltige gesunde Ernährung"). Wir brauchen eine eindeutige politische Anerkennung und öffentliche Informationen über gesunde und nachhaltige Ernährungsentscheidungen. Dies wird günstigere Bedingungen für Veränderungen in der Lebensmittelindustrie schaffen und den aktuellen Trend zu einem geringeren Konsum von tierischen Produkten unterstützen, der Optionen zur Reduzierung der europäischen Tierproduktion, der Importe von pflanzlichem Eiweiß und der Stickstoffbelastung eröffnet.

Kurzfristige Maßnahmen können auch die Erhöhung und Verbesserung der Regulierung des Nährstoffeinsatzes in der Landwirtschaft sein. Die aktuelle Entwicklung von Nährstoffbilanzen auf Betriebsebene in Deutschland ist ein Beispiel dafür, wie die Politik in verwandten Bereichen das Potenzial hat, die Proteinumstellung zu unterstützen, indem sie Anreize für eine präzisere Proteinfütterung schafft. Parallel dazu ist es wichtig, dass das jüngste Wachstum im Anbau von Körnerleguminosen in Europa durch die Gemeinsame



Agrarpolitik (GAP) und durch fortgesetzte technische Unterstützung für Landwirte aufrechterhalten wird.

Mittelfristig (1 - 10 Jahre):

Parallel zu und aufbauend auf den kurzfristigen Maßnahmen brauchen wir Investitionen in technische Innovationen auf den landwirtschaftlichen Betrieben und in anderen Teilen der Wertschöpfungsketten. Technische Entwicklungsprogramme, wie sie von Donau Soja in Südosteuropa organisiert werden, müssen fortgesetzt und in die Entwicklung von Wertschöpfungsketten integriert werden. Dies erfordert „Bottom-up“-Innovationen, die auf die lokalen Gegebenheiten innerhalb eines breiteren Rahmens der Veränderung zugeschnitten sind. Wir brauchen mehr Forschung und vor allem eine systematischere Umsetzung der relevanten Agrar- und Lebensmittelforschung in die Praxis auf allen Ebenen - europäisch, national und lokal.

Die Entwicklung globaler Standards für verantwortungsvollen Handel und Importe durch die Zusammenarbeit mit China ist ebenfalls ein sinnvolles mittelfristiges Ziel, das jetzt durch den 2017 in Peking ins Leben gerufenen Donau Soja Europe-China Protein Council initiiert werden kann.

Auch mittelfristig kann die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik so gelenkt werden, dass sie die Eiweißwende unterstützt. Weitere und anspruchsvollere Maßnahmen zur Erhöhung der Anbaudiversität und zur Verbesserung der biologischen Vielfalt in den Betrieben können direkt und indirekt die Produktion von Körnerleguminosen unterstützen. Alle Maßnahmen der GAP-Reform können auf ihre Auswirkungen auf die Proteinbilanz überprüft werden, sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene, wobei nationale Ziele festgelegt werden. Eine verstärkte Unterstützung für relevante Forschung, Innovation und technischen Wandel mit Fokus auf Leguminosen ist erforderlich.

Langfristig (1 - 20 Jahre):

Verbesserungen in der Pflanzenzüchtung sind vor allem auf lange Sicht relevant. Von der ersten Elternselektion bis zur Lieferung einer neuen feldgetesteten Pflanzensorte vergehen in der Regel mehr als zehn Jahre. Die Grundlage dafür ist die Verfügbarkeit eines vielfältigeren Angebots an gut charakterisierten und getesteten Eltern-Zuchtlinien für Züchtungsprogramme. Da die konventionelle genetische Verbesserung von selbst gezüchteten Nutzpflanzenarten wie Weizen, Gerste und Körnerleguminosen wie Sojabohnen durch das Sortenschutzrecht nicht gut honoriert wird, investiert der private Sektor traditionell zu wenig. Diese Herausforderung wird bei denjenigen gezüchteten Arten verstärkt, die nicht weit verbreitet sind und die von einer geringen Flächenbasis aus entwickelt werden. Dies bedeutet, dass öffentliche Unterstützung erforderlich ist, wenn die Gesellschaft vom Potenzial der Pflanzenzüchtung profitieren soll, insbesondere bei Leguminosen. Insbesondere bei den Körnerleguminosen besteht das Potenzial, die Pflanzen mittel- und langfristig zu verbessern, indem neues Zuchtmaterial aus anderen Regionen, zum Beispiel aus China, eingebracht wird.

Auch die Entwicklung einer völlig neuen Infrastruktur für die Wertschöpfungsketten ist ein langfristiges Unterfangen, das auf der Ebene der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe beginnt und sich bis zum Einzelhandel erstreckt. Diese sind vielfältig, aber besonders hervorzuheben ist die Entwicklung eines neuen Ost-West-Handels innerhalb Europas.



Fazit

Die Eiweißwende hängt vom Konsens ab. EU-Mitgliedsstaaten, Unternehmen und gemeinnützige Organisationen wie Donau Soja müssen zusammenarbeiten, um den Konsens zu fördern und die Komponenten des Wandels zusammenzubringen. Eine Halbierung der Sojaimporte der Europäischen Union gegenüber dem Spitzenwert von rund 40 Millionen Tonnen (Sojaäquivalent) in den Jahren 2003 bis 2008 ist ein realistisches Ziel für 2030. So kann die europäische Landwirtschaft widerstandsfähiger werden, viele Europäer werden gesünder sein, die lokale, regionale und globale Umwelt wird profitieren und die ländliche Wirtschaft, insbesondere in Ost- und Südosteuropa, wird wohlhabender sein.

Über die Entwicklung dieser Strategie

Das übergeordnete Ziel von Donau Soja ist eine nachhaltige und europäische Proteinversorgung. Dazu ist die Entwicklung der Sojaproduktion in Europa Teil eines umfassenderen Wandels in der Art und Weise, wie wir Eiweiß produzieren und verwenden. Die weitreichenden Konsequenzen der Proteinproduktion und -verwendung sind heute Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Aufbauend auf der Europa-Soja-Erklärung hat Donau Soja dieses Strategiepapier entwickelt, um im Namen aller Mitglieder von Donau Soja einen umfassenden Beitrag zur öffentlichen Debatte zu leisten. Grundlage der Strategie ist ein ganzheitliches und wissenschaftlich fundiertes Verständnis der Rolle von Eiweiß in der nachhaltigen Entwicklung von Agrar- und Ernährungssystemen. Der wissenschaftliche Beirat der Donau Soja wurde zum ersten Entwurf konsultiert, bevor er vom Vorstand von Donau Soja geprüft wurde. Mit der Unterstützung des Vorstandes wurde ein überarbeiteter Entwurf an alle Mitglieder versandt, die um Kommentare gebeten wurden. Alle eingegangenen Kommentare wurden bei der Fertigstellung des Dokuments berücksichtigt. Die Strategie wurde von der Generalversammlung von Donau Soja im April 2018 einstimmig verabschiedet. Sie ist somit ein starkes Statement des Agrar- und Ernährungssektors, wie er von Donau Soja vertreten wird, zur Unterstützung eines tiefgreifenden Wandels.



DER FÜNFTE DONAU SOJA KONGRESS 20. JUNI 2018, SCHWÄBISCH HALL, DEUTSCHLAND

DIE EIWEISSWENDE BERICHT DES BERICHTERSTATTERS

Dieses Dokument fasst die Diskussionen auf dem Fünften Donau Soja Kongress in Schwäbisch Hall in Deutschland am 20. Juni 2018 zusammen. Das Thema war „Die Eiweißwende und die Eiweißstrategie von Donau Soja für Europa“. Ziel des Kongresses war es, einen Beitrag zur Entwicklung der europäischen Politik, insbesondere des Europäischen Proteinplans, zu leisten.

HINTERGRUND


Die Donau Soja Proteinstrategie für Europa (im Folgenden als Strategie bezeichnet) wurde Anfang 2018 entworfen und im März vom Donau Soja Vorstand und dem Präsidium angenommen. Es folgte eine Konsultation mit allen Donau Soja Mitgliedern. Die Strategie wurde von der Donau Soja Generalversammlung am 19. April 2018 angenommen.

Die Strategie baut auf dem Engagement von Donau Soja in der Politik seit 2014 auf, als die Donau Soja Erklärung erstellt wurde. Danach unterstützte Donau Soja die gemeinsam mit Deutschland und Ungarn entwickelte Europe Soya-Erklärung, die 2017 von 14 EU-Regierungen unterzeichnet wurde, gefolgt Anfang 2018 von vier europäischen Regierungen von außerhalb der EU. Der Fünfte Donau Soja Kongress baute auf diesem politischen Engagement der Vergangenheit auf. Er brachte Donau Soja Mitglieder, Wissenschaftler, Nichtregierungsorganisationen und politische Entscheidungsträger zusammen, um die Eiweißwende zu diskutieren. Um den internationalen und wissenschaftsbasierten Charakter der Strategie widerzuspiegeln, ging dem Kongress das 2. europäisch-chinesische Sojasymposium am 19. Juni voraus. Mehrere Redner reflektierten über die kleinen Anfänge von Donau Soja im Jahr 2012 und wie sich Donau Soja zu einer wahrhaft europäischen Organisation entwickelt hat, die nun globale Partnerschaften fördert.

Die Referenten und anderen Mitglieder des Diskussionsforums, die die Grundlage für die hier berichteten Diskussionen lieferten, sind am Ende dieses Berichts aufgeführt. Die hier dargelegten Schlussfolgerungen ergeben sich aus gemeinsamen Themen in den Beiträgen der Referenten und aus den fünf Säulen der Donau-Soja-Strategie. Über diese Diskussionen wird im Detail berichtet. Die Referenten und viele Teilnehmer aus dem Publikum lieferten wertvolle Inhalte, auf denen dieser Bericht basiert.

DIE FÜNF WICHTIGSTEN SCHLUSSFOLGERUNGEN

1. Die Protein-Herausforderung im weitesten Sinne ist eine politische Herausforderung, die aus einem tiefgreifenden globalen Markt- und Politikversagen resultiert. Die Politik muss aktiver eingreifen, um die sich daraus ergebenden Nachteile für die Allgemeinheit anzugehen, insbesondere die negativen Auswirkungen in den Soja exportierenden Regionen und die Auswirkungen auf den globalen Stickstoffkreislauf. Die EU muss ernsthaft alle Optionen verfolgen, um die Entwaldung zu stoppen und eine Vorreiterrolle bei der Einführung einer verbindlichen Sorgfaltspflicht für EU-Importeure von Agrarrohstoffen übernehmen, um sicherzustellen, dass Sojaimporte nicht aus illegaler Entwaldung oder Landnutzungsänderung stammen und nicht gegen Landbesitz oder andere Menschenrechte verstoßen haben. Mit Ausnahme von gekoppelten Zahlungen



für Eiweißpflanzen in einigen Ländern sind öffentliche Interventionen in der EU bisher in der Regel indirekt und konzentrieren sich zum Beispiel auf Investitionen in den Wissenstransfer an Landwirte. Ein großer Teil des Problems hängt mit dem Konsum von Produkten aus der Tierhaltung zusammen, der die Richtlinien der öffentlichen Gesundheit überschreitet. Der öffentliche Sektor könnte denjenigen, die sich für einen nachhaltigeren und gesünderen Konsum einsetzen, ein stärker unterstützendes Umfeld bieten.

2. Der private Sektor hat bei der Bewältigung der grundlegenden Treiber die Führung übernommen. Die Protein-Herausforderung hat die Mainstream-Unternehmen und Wertschöpfungsketten erreicht. Es gibt ein wachsendes Bewusstsein für die Notwendigkeit, die Abhängigkeit von nicht nachhaltig produziertem Soja zu verringern, und es entwickeln sich neue Wertschöpfungsketten. Die Forderung nach gentechnikfreien Wertschöpfungsketten, insbesondere in Deutschland, hat einen tiefgreifenden Einfluss auf die Lebensmittelproduktion in ganz Europa und unterstützt die Eiweißwende. Die Maßnahmen des öffentlichen und des privaten Sektors ergänzen sich nun gegenseitig und sorgen für Fortschritte bei der Eiweißwende. Eine konzertierte oder gemeinsame Aktion des privaten Sektors ist erforderlich, um die Transparenz der Beschaffung und der Verwendung von pflanzlichen Produkten mit hohem Proteingehalt und der entsprechenden Märkte zu erhöhen. Eine Harmonisierung der Umwelt- und Sozialstandards ist erforderlich und eine Zusammenarbeit könnte die Effektivität der Zertifizierung in den Exportländern erhöhen, die Transaktionskosten senken und die Lieferkette verbessern.
3. Nachteilige Auswirkungen der Entwicklung neuer Proteinquellen auf die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft müssen vermieden werden. Dies erfordert ein besseres Verständnis der wirtschaftlichen Auswirkungen von Körnerleguminosen in Anbausystemen, verbesserte Anbaupraktiken und Viehzucht sowie die Umwandlung von höherer Prozessqualität in höhere Preise für Landwirte.
4. Die Eiweißwende bietet sehr bedeutende und vielfältige Möglichkeiten für Innovationen. Dabei handelt es sich um Innovationen in allen Teilen der Wertschöpfungskette, von der Politikentwicklung über die Pflanzenzüchtung und effizientere Fütterung bis hin zur Entwicklung neuer Lebensmittelprodukte.
5. Europa und die Welt brauchen die Eiweißwende. Die Donau Soja Eiweißstrategie für Europa ist der richtige Ansatz. Sie wird erfolgreich sein, wenn sie die entsprechende politische Unterstützung erhält und die Akteure der Wertschöpfungskette den Kurs beibehalten. Die Einbindung in den aktuellen Reformprozess der Gemeinsamen Agrarpolitik, der die Bedeutung eines ehrgeizigen Proteinplans aufzeigt, der sich an den neun Zielen orientiert, ist entscheidend. Die vorgeschlagenen neun Ziele der GAP bieten den Rahmen für das Engagement und ein Proteinplan sollte versuchen, alle neun Ziele zu untermauern. Die Entwicklung einer nachhaltigeren Proteinbeschaffung und -nutzung ist für den Klimaschutz von grundlegender Bedeutung. Die Debatte über Maßnahmen muss maßgeschneidert auf der Ebene der Mitgliedsstaaten stattfinden und über die Instrumente hinausgehen, die derzeit im Rahmen des „Green Deal“ im Fokus stehen. Der globale Ansatz der Donaustrategie hat einen besonderen Bezug zu den Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen. Diese Zusammenhänge müssen in den Köpfen der politischen Entscheidungsträger gestärkt werden.



THEMEN

Die Diskussionen ergaben eine Reihe von wiederkehrenden Themen. Diese sind:


Der starke politische Konsens, der einen ehrgeizigen und proaktiven Proteinplan unterstützt

Die starke politische Übereinstimmung, dass die Protein-Herausforderung dringend angegangen werden muss, war während des gesamten Treffens offensichtlich. Dieser Konsens deckte den gesamten Bereich und alle fünf Säulen der Strategie ab. Eine breite Palette von Politikbereichen ist betroffen: von der Landwirtschaft über die öffentliche Gesundheit bis hin zu Umweltthemen. Daher wurde die Notwendigkeit ehrgeiziger integrierter politischer Maßnahmen zum Schutz eiweißbezogener gesellschaftlicher Güter und zur Verhinderung „öffentlicher Schäden“ betont. Das „öffentliche Übel“ der negativen Auswirkungen des globalen Sojehandels in den Exportländern war ein Schwerpunkt der Diskussion. Die Vertreter der Politik waren sich einig, dass die Europäische Kommission einen ehrgeizigen Proteinplan vorlegen muss. 2018 war das entscheidende Jahr, wenn es darum geht, wie Europa die Protein-Herausforderung angeht: 2018 war das Jahr der Proteinstrategie. Das Ziel, die Abhängigkeit von importiertem Soja bis 2025 um 50 % zu reduzieren, wurde auf dem Kongress sehr stark befürwortet.

Die Rollen des öffentlichen und privaten Sektors

Es wurde festgestellt, dass die radikaleren Interventionen (im Vergleich zur öffentlichen Politik) aus dem privaten Sektor in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft kommen. Maßnahmen der sozialen Verantwortung von Unternehmen im Privatsektor spielen jetzt eine wichtige Rolle, um Veränderungen voranzutreiben. Es herrschte Einigkeit darüber, dass die Interventionen des privaten Sektors nun mit den eher indirekten Interventionen des öffentlichen Sektors kombiniert werden, um echte Veränderungen zu bewirken. Hierfür gibt es viele Anzeichen: Die Abhängigkeit Europas von Sojaimporten nimmt ab, die Nachfrage nach einigen Fleischsorten, insbesondere Schweinefleisch, sinkt, und die Produktion von Körnerleguminosen, insbesondere Soja, steigt. Die öffentliche Ablehnung von Lebensmitteln, die gentechnisch veränderte Pflanzen in ihrer Wertschöpfungskette verwenden, ist ein wichtiger Katalysator, der nun weitreichende Auswirkungen hat. Der Übergang zu einer nachhaltigen Proteinbeschaffung und -verwendung wurde als eine Emanzipation Europas beschrieben: Europa und die Welt brauchen diesen Wandel.

Trotz dieses Fortschritts mahnten die Teilnehmer immer wieder die Notwendigkeit weitreichenderer staatlicher Eingriffe ein. Die Auswirkungen auf den Stickstoffkreislauf, die Abhängigkeit von importiertem Protein, das nicht nachhaltig produziert wird, und die Auswirkungen des übermäßigen Konsums von Tierprodukten durch einen großen Teil der Bevölkerung sind allesamt öffentliche Herausforderungen. Es wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, dass sie Markt-, Politik- und Politikversagen widerspiegeln, die direktere öffentliche Interventionen rechtfertigen. Darüber hinaus wurde überzeugend dargelegt, dass die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik nur sehr langsam von der Unterstützung etablierter landwirtschaftlicher Interessen auf breitere öffentliche Bedürfnisse umgestellt wurde. Die öffentliche Politik hat sich nicht im Gleichschritt mit den Erwartungen der Bürger und den Bedürfnissen der Umwelt entwickelt: Die Politik folgt häufig eher, als dass sie führt. Insbesondere könnte mehr getan werden, um den Nutzen für die Gesundheit und die Allgemeinheit anzuerkennen, der sich aus der Reduzierung des übermäßigen Konsums von tierischen Produkten ergibt. Die Rolle der öffentlichen Politik bei der Kontrolle



öffentlicher Missstände muss stärker anerkannt werden, z. B. durch eine Bewertung der europäischen Importe auf Lebensräume und Menschenrechte in anderen Regionen. Die Politik zur Kontrolle einer nicht nachhaltigen und schädlichen Sojaproduktion muss jedoch unter Berücksichtigung der Regeln der Welthandelsorganisation entwickelt werden.

Beim Verständnis der jeweiligen Rollen des öffentlichen und privaten Sektors wurde das Treffen daran erinnert, dass zwischen dem Verbraucher und dem Bürger unterschieden werden muss. Die Abneigung der Verbraucher, bei ihren Einkäufen für höhere Prozessqualität und öffentliche Güter zu zahlen, sollte nicht als Abneigung gegen höhere Standards oder als mangelndes Interesse an Veränderungen gesehen werden. Es ist eine Folge der mangelnden Macht des einzelnen Verbrauchers bei individuellen Einkäufen und des tiefgreifenden Marktversagens, das mehr öffentliche Intervention erfordert.

Die Notwendigkeit von Markttransparenz und Harmonisierung von Standards

Maßnahmen zur Verbesserung der Märkte wurden von mehreren Rednern hervorgehoben. Märkte und Ströme von Eiweißstoffen sind immer noch nicht transparent. „Das Schlechte versteckt sich in der Anonymität“. Die Händler könnten vorwettbewerblich enger zusammenarbeiten, um gemeinsame Standards und gemeinsame Lieferketten zu entwickeln. Eine solche Zusammenarbeit würde die Transaktionskosten senken und helfen, Lock-Ins zu überwinden. Nachhaltiges Eiweiß würde zum Mainstream werden. Das öffentliche Beschaffungswesen könnte eine Rolle dabei spielen, die Entwicklung höherer Prozessstandards zu unterstützen. Die Standards müssen weit über den bloßen Ausschluss von gentechnisch veränderten Produkten hinausgehen. Der jüngste Erfolg bei der Harmonisierung von Non-GV-Standards wurde als Beispiel angeführt.


Die Forderung nach gentechnik-freien Wertschöpfungsketten

Die wachsende Nachfrage in Europa nach gentechnik-freien Lebensmittel-Wertschöpfungsketten, z. B. Lebendprodukte wie Milch von Tieren, die ausschließlich mit gentechnik-freien Materialien gefüttert wurden, hat tiefgreifende Auswirkungen auf die Lebensmittelproduktion, -herstellung und -verteilung. Dies führt in Kombination mit anderen Bedenken über eine nicht nachhaltige Proteinbeschaffung zu einem zunehmenden Marktinteresse an lokalen Wertschöpfungsketten in der Tierhaltung und an Futtermitteln auf Basis ausschließlich auf in Europa angebaute Rohstoffe. Entscheidungsträger in der Politik und in der Industrie beginnen erst jetzt, die vollen Konsequenzen dieser Kombination von Markttreibern zu begreifen. Das Ergebnis ist eine Reihe von Marktbedingungen, die zusammengenommen Europas landwirtschaftliches Ernährungssystem in Richtung der Eiweißwende verschieben.

Innovationspotenzial

Es gab viele Hinweise auf das Potenzial für Innovationen zur Unterstützung der Eiweißwende. Diese reichen von Innovationen in der nachhaltigen Beschaffung, der Pflanzenzüchtung bis hin zur Entwicklung neuer Produktwertschöpfungsketten, die eine gesündere Ernährung unterstützen. Die Beiträge der zwanzig Besucher aus China bestätigten die gemeinsamen Interessen zwischen China und Europa und dass Donau Soja erfolgreich eine verlässliche Zusammenarbeit und Plattform für Innovationen etabliert hat.

Die Entwicklung des Ost-West-Handels in Europa wurde als Beitrag zur regionalen Entwicklung und zum europäischen Zusammenhalt gewürdigt. Referenten aus Osteuropa betonten klassische Interventionen wie die technische Unterstützung von Innovationen im Anbau, öffentliche Investitionen in die Infrastruktur und gezielte Investitionen in den



Aufbau von Wertschöpfungsketten. Die Chancen, die die Nachfrage in der EU nach in Europa produzierten gentechnikfreien Rohstoffen bietet, werden von den Entscheidungsträgern wahrgenommen.

Wettbewerbsfähigkeit


Die Abhängigkeit Europas von importiertem Soja ist größtenteils eine Folge der Ausnutzung komparativer Vorteile, wobei der globale Handel eine Spezialisierung der Getreideproduktion in Europa ermöglicht. Auch wenn die Wettbewerbsfähigkeit dieser spezialisierten Anbausysteme durch die Überschreitung natürlicher Grenzen (z. B. zunehmende Unkrautprobleme, Pestizidbeschränkungen und Stickstoffemissionen) untergraben wird, bleibt es wichtig, dass die Eiweißwende die Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe nicht gefährdet. Dafür brauchen wir kontinuierliche Investitionen in die Entwicklung von Eiweißpflanzen und die Unterstützung von Innovationen und Best Practices. In diesem Zusammenhang muss die Entkommerzialisierung vorangetrieben werden, um einen Mehrwert für die Verbraucher zu schaffen und Vorteile für die Landwirte zu generieren.

Auseinandersetzung mit der aktuellen Reform der GAP

Die jüngsten Reformvorschläge, die von der Europäischen Kommission veröffentlicht wurden, sehen die Delegation eines Großteils der Verantwortung für politische Maßnahmen an die Mitgliedsstaaten unter einem Rahmen von 9 politischen Zielen vor. Unter der Annahme, dass dieser Vorschlag weiterentwickelt wird, muss die Eiweißwende innerhalb dieses Rahmens vorangetrieben werden. Unter diesen Vorschlägen werden Instrumente wie „Anbaudiversifizierung“ und „ökologische Schwerpunktbereiche“ auf europäischer Ebene weitgehend irrelevant. Die neun vorgeschlagenen Ziele sind:

1. Unterstützung tragfähiger landwirtschaftlicher Einkommen und Widerstandsfähigkeit im gesamten EU-Gebiet, um die Ernährungssicherheit zu verbessern;
2. Verbesserung der Marktorientierung und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit, einschließlich eines stärkeren Fokus auf Forschung, Technologie und Digitalisierung;
3. die Position der Bauern in der Wertschöpfungskette zu verbessern;
4. zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel sowie zu nachhaltiger Energie beitragen;
5. die nachhaltige Entwicklung und den effizienten Umgang mit natürlichen Ressourcen wie Wasser, Boden und Luft zu fördern;
6. zum Schutz der biologischen Vielfalt beitragen, Ökosystemleistungen verbessern und Lebensräume und Landschaften erhalten;
7. junge Landwirte zu motivieren und die Geschäftsentwicklung in ländlichen Gebieten zu erleichtern;
8. Förderung von Beschäftigung, Wachstum, sozialer Integration und lokaler Entwicklung in ländlichen Gebieten, einschließlich Bioökonomie und nachhaltiger Forstwirtschaft;
9. Verbesserung der Reaktion der EU-Landwirtschaft auf die gesellschaftlichen Anforderungen an Lebensmittel und Gesundheit, einschließlich sicherer, nahrhafter und nachhaltiger Lebensmittel sowie des Tierschutzes.

Um die Eiweißwende voranzutreiben, müssen die wichtigsten Akteure der Wertschöpfungskette an einem Strang ziehen und sich diese Ziele zu eigen machen. Es ist wichtig, mit den Mitgliedsstaaten zusammenzuarbeiten, um Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen, die die Eiweißwende unterstützen. Dies erfordert eine Verlagerung des



Schwerpunkts von Brüssel in die Hauptstädte der Mitgliedsstaaten mit Diskussionen, die sich auf lokal zugeschnittene nationale Interventionen konzentrieren. Darüber hinaus ist die Eiweißwende von großer Bedeutung für die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDG's).

Die Wirksamkeit der politischen Maßnahmen, die auf Ebene der Mitgliedsstaaten entworfen und umgesetzt werden, wird von der Europäischen Kommission anhand von Indikatoren überwacht, die leicht zugängliche Informationen verwenden. Es wurde vorgeschlagen, dass nationale Eiweißbilanzen als Indikatoren verwendet werden könnten, da sie einen umfassenden Wandel des landwirtschaftlichen Systems und Verbindungen zum Stickstoffkreislauf widerspiegeln. Dies ist besonders relevant, weil der erste Schritt der Europäischen Kommission in ihrer aktuellen Arbeit zum Thema Eiweiß darin bestand, eine Eiweißbilanz für die EU zu erstellen. Allerdings wurde die breite Natur der Proteinbilanzen in Bezug auf die GAP-Ziele als Nachteil angeführt. Außerdem könnte die rigorose Anwendung der Eiweißbilanzierung als eine Herausforderung für die WTO-Regeln angesehen werden. Aus wissenschaftlicher Sicht bieten Eiweißbilanzen und verwandte Parameter jedoch die Möglichkeit, Fortschritte bei der nachhaltigen Entwicklung unserer Agrar- und Ernährungssysteme zu überwachen.

Die Eiweißwende: die fünf Säulen für den Wandel

Die Donau Soja Eiweißstrategie für Europa wurde von den Sprechern sehr stark befürwortet. Sie sollte für eine maximale Wirkung genutzt werden. Sie wurde als wichtig für Europa und die Welt bezeichnet. Das Ziel, die Abhängigkeit von importiertem Soja bis 2025 um 50 % zu reduzieren, wurde als durchaus realistisch und angemessen angesehen. Zu den einzelnen Säulen wurden unter anderem folgende Punkte genannt:

1. Nachhaltige und verantwortungsvolle Importe

Dieses Ziel und seine prominente Stellung in der Strategie wurde nachdrücklich befürwortet. Direkte politische Eingriffe auf EU-Ebene werden durch die Regeln der Welthandelsorganisation eingeschränkt. Entscheidende Maßnahmen können jedoch vom privaten Sektor ergriffen werden. Es wurde begrüßt, dass die Tagung die sozialen und ökologischen Auswirkungen auf Brasilien und die damit verbundenen politischen und wirtschaftlichen Triebkräfte in den Mittelpunkt stellte. Eine unabhängige Bewertung dieser Auswirkungen in Form eines unabhängigen „Soja-Observatoriums in Südamerika“ ist notwendig. Die breitere Anwendung strengerer Standards muss kollektiv überprüft werden. Die EU kann eine Vorreiterrolle übernehmen, indem sie die EU-Importeure von Agrarrohstoffen zu einer Sorgfaltspflicht verpflichtet, die sicherstellt, dass Sojaimporte nicht aus illegaler Abholzung oder Lebensraumumwandlung stammen und nicht gegen Landbesitz oder andere Menschenrechte verstoßen haben. Der Kongress hörte Forderungen von hochrangigen Politikern nach einem Verbot von Soja, das illegal angebaut wird, zum Beispiel auf illegal gerodetem Land oder von Unternehmen, in denen die Menschenrechte nicht respektiert werden. Auch die Europäische Kommission wurde aufgefordert, ihre Machbarkeitsstudie über Optionen zum Stopp der Entwaldung und Walddegradierung umzusetzen. In Kombination mit den auf dem vorangegangenen Europa-China-Symposium diskutierten Maßnahmen in China könnte sich ein positiver, sich selbst verstärkender globaler Trend unter Führung des Privatsektors etablieren.



2. Erhöhte Produktion von Körnerleguminosen in Europa

Die Produktion von Körnerleguminosen ist in den letzten Jahren in vielen EU-Mitgliedsstaaten gestiegen, unterstützt durch die aktuelle Politik. Entgegen den Erwartungen ist die Produktion (insbesondere von Soja) im letzten Jahr trotz des Verbots des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln in EFA gestiegen oder stabil geblieben. Diese Widerstandsfähigkeit spiegelt die Nachfrage nach gentechnikfreien Alternativen zu importiertem Soja und die zunehmende Wirkung natürlicher Einschränkungen wie Unkraut und Schädlinge im Getreide- und Rapsanbau wider.

3. Verbesserte Nutzung vorhandener und neuer Protein-Ressourcen

Gelegentlich wurde auf bestehende und neue Proteinquellen hingewiesen. Es ist selbstverständlich, dass solche Quellen entwickelt werden sollten. Dazu gehört auch Grünland, und es wurde auf Möglichkeiten hingewiesen, die Tierhaltungssysteme so anzupassen, dass diese Ressourcen besser genutzt werden. Es sollte nicht übersehen werden, dass die EU zwar etwa 70 % des in der EU verwendeten proteinreichen Pflanzenmaterials importiert, dass die EU aber auch etwa 70 % Selbstversorger bei handelbarem Pflanzenprotein ist. Raps ist die wichtigste EU-Quelle für Proteinnahrung und ist, wie alle aus der EU stammenden Materialien, nicht gentechnisch verändert.

4. Erhöhte Effizienz der Proteinnutzung

Der Kongress hörte Belege für sehr signifikante Steigerungen der Effizienz der Proteinnutzung als Folge einer gezielten Innovationsförderung, zum Beispiel in Bayern. Wie bei Säule 2 ist die Innovationsförderung eine zentrale Maßnahme. Die Erfahrung zeigt, dass der Agrarsektor auf die Unterstützung von Innovationen in diesem Bereich anspricht.

5. Gesundere und nachhaltigere Ernährung

Der Kongress befürwortete nachdrücklich den Fokus auf Ernährungsumstellung und nachfrageseitige Maßnahmen. Der Konsum, der zu einem großen Teil über den Richtlinien für eine gesunde Ernährung liegt, bestimmt die Größe der Protein-Herausforderung. Das überschüssige Eiweiß wird von vielen Verbrauchern als reine Energiequelle genutzt und ist somit verschwenderisch. Die Wiederherstellung der Proteinbilanz der Verbraucher, die von zwei Dritteln aus tierischen Produkten und zu zwei Dritteln aus pflanzlichen Produkten kommen, ist erforderlich, wobei der Proteinkonsum derjenigen, die über den Bedarf hinaus konsumieren, insgesamt reduziert werden muss. Eine polarisierte Debatte über Fleisshessen versus Veganismus/Vegetarismus muss vermieden werden. Stattdessen muss die Debatte im Sinne der Unterstützung von Mäßigung und der Gesundheit aller Verbraucher geführt werden. Während die Bereitstellung von Produktinnovationen eindeutig in der Verantwortung des privaten Sektors liegt, könnte der öffentliche Sektor mehr tun, um das Bewusstsein zu schärfen.

Berichterstatter: Dr. Donal Murphy-Bokern

22. Juni 2018, aktualisiert 27. Juni 2018



LISTE DER KONGRESSREDNER, PODIUMSTEILNEHMER UND POLITISCHEN GÄSTE

van der Poel	René	ADM
Faber	Florian	ARGE Gentechnik-frei
Hissting	Alexander	Verein Lebensmittel ohne Gentechnik (VLOG)
Moldenhauer	Heike	Verein Lebensmittel ohne Gentechnik (VLOG)
Motuzko	Dimitry	ATK LLC
Schall	Gunter	Österreichische Entwicklungsagentur
Fischer	Elisabeth	Österreichischer Sojabohnenverband
Bühler	Rudolf	Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall (BESH) Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Schmid	Konrad	
Eder	Joachim	Bayerische Landesforschungsanstalt (Lfi)
Krumphuber	Christian	Landwirtschaftskammer Oberösterreich
Meyer	Michaela	Edeka Südwest
Gaugitsch	Helmut	Umweltagentur Österreich
Stangl	Monika	Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus
Andrioli	Antônio	Federal University of Fronteira Sul, Brasilien
Brosz	Emese	Fenaco
Polsterer	Nicole	FERN
Willemsen	Jeroen	Grüne Protein-Allianz
Polgár	Zoltán	Ungarischer Sojaverband
Benz	Siegmar	Kraichgau Raiffeisen Zentrum
Seiwerth	Anna	Ungarischer Sojaverband
Potor	Alexandru	Ministerium für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung Rumänien
Feldman	Zsolt	Ministerium für Landwirtschaft Ungarn
Puchan	Grit	Ministerium für ländliche Angelegenheiten und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR)
Gurr-Hirsch	Friedlinde	Ministerium für ländliche Angelegenheiten und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR)
Fischler	Franz	Präsident Forum Alpbach
Howell	Belinda	Runder Tisch für verantwortungsvolles Soja (RTRS)
Anwander	Sybil	Schweizerisches Bundesamt für Umwelt (BAFU)
Arens	Stephan	Union zur Förderung von Öl- und Proteinpflanzen e.V. (UFOP)
Wilhelm	Birgit	WWF Deutschland
Krön	Matthias	Donau Soja
Sandbichler	Markus	Donau Soja
Kalentisch	Marija	Donau Soja



DER VEREIN DONAU SOJA

Der Verein Donau Soja wurde 2012 von Matthias Krön gegründet und ist eine internationale, gemeinnützige Organisation mit Sitz in Wien. Unser Ziel ist es, die Entwicklung einer nachhaltigen und europäischen Eiweißversorgung zu fördern.

Die Organisation unterstützt den Sojaanbau in Europa, getragen von den Marken Donau Soja und Europe Soja. Durch diese Marken wird die nachhaltige Produktion von gentechnik-freiem Soja unterstützt, die eine regionale Versorgung mit pflanzlichem Eiweiß gewährleistet. Der Donau Soja- und der Europe Soja-Standard und deren Richtlinien (Donau Soja; Europe Soja) sind die Grundlagen des Geschäfts. Nach unseren beiden Standards ist es auch möglich, im Bio-Bereich zertifiziert zu werden.

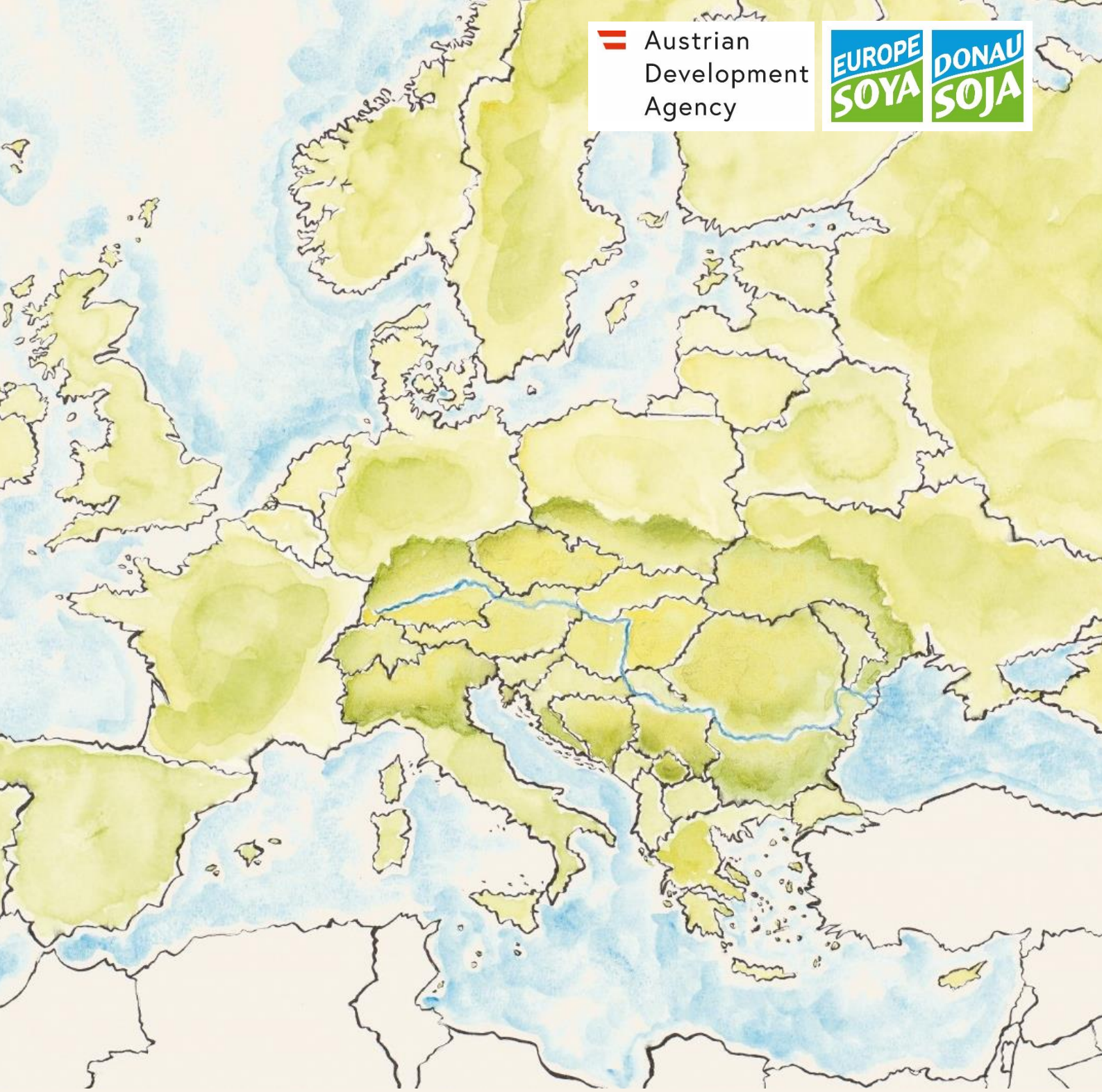
Unsere Sojaproduzenten halten die EU-Pflanzenschutzbestimmungen, die Arbeits- und Sozialstandards der EU (ILO) sowie weitere Anforderungen ein. Direkte Auswirkungen auf Landnutzungsänderungen (z. B. Entwaldung) werden nur auf Flächen vorgenommen, die vor dem 1. Januar 2008 bereits Ackerland waren.

Prominente europäische Institute und Organisationen unterstützen diese ambitionierte Initiative. Zu unseren 280 Mitgliedern gehören der Lebensmitteleinzelhandel, große Agrarhändler, die Futtermittelindustrie, Ölmühlen und zahlreiche Verarbeiter, aber auch Umweltorganisationen wie Greenpeace, Global 2000 und WWF. Diese breite Mitgliederbasis ist wesentlich für die Mission von Donau Soja. Auch in der Politik findet die Initiative breite Unterstützung: 24 europäische Regierungen haben die Donau Soja-Erklärung und die Europe Soya Declaration bisher unterstützt. Sie erkennen den Bedarf an Wertschöpfung in der Donauregion und die Notwendigkeit, eine unabhängige europäische Versorgung mit Eiweiß zu stärken.

Europas derzeitige Agrarsysteme sind von Soja abhängig. Der Verbrauch in Europa stieg von umgerechnet 2,7 Millionen Tonnen im Jahr 1960 auf 43,5 Millionen Tonnen im Jahr 2016. Er liegt jetzt bei etwa 37 Millionen Tonnen. Mehr als 90 % dieses Soja wird aus Südamerika importiert. Doch Soja wächst auch in Europa und Europa Soja und Donau Soja geben Soja ein neues, europäisches Gesicht: das Gesicht der europäischen Landwirte. Europe Soya und Donau Soja garantieren hundertprozentige Transparenz und verbinden die Verbraucher mit den europäischen Sojabohnenbauern und -produzenten. Bei Donau Soja geht es um die Unterstützung von Investitionen in den Anbau von Qualitätssoja zur Stärkung Europas. Der für die Wertschöpfung notwendige Infrastrukturausbau bietet auch interessante wirtschaftliche Möglichkeiten für die Region.

Gemeinsam mit seinen Partnern setzt der Verein Donau Soja Zucht- und Forschungsprojekte um.

Von Österreich aus koordiniert, vernetzt Donau Soja die Donauregion mit neuen ökonomischen Perspektiven, bietet wirtschaftliche Chancen und Impulse für alle europäischen Länder und hilft den Mitgliedsunternehmen in einem sich verändernden Markt, insbesondere der wachsenden Nachfrage nach nachhaltiger und europäischer Eiweißversorgung. Die Verbraucher profitieren von sicherem, nachhaltigem, gentechnik-freiem und regionalem Soja.



Donau Soja Wien

Wiesingerstraße 6/9
1010 Wien, Österreich
+43 1 512 17 44
office@donausoja.org

Donau Soja Büro Kyiv

Bankova Str. 1/10, apt.33
UA-01024 Kyiv, Ukraine
+ 3800 800 211 242
ukraine@donausoja.org

Donau Soja Büro Novi Sad

Vase Stajića 8/18

21 000 Novi Sad, Serbien
+ 381 (0) 21 300 3161
novisad@donausoja.org

Donau-Soja-Büro Chisinau

Sfatul Tarii 27 street, of.26
Chisinau
Moldovav MD2012
+ 373 691 37734
moldova@donausoja.org